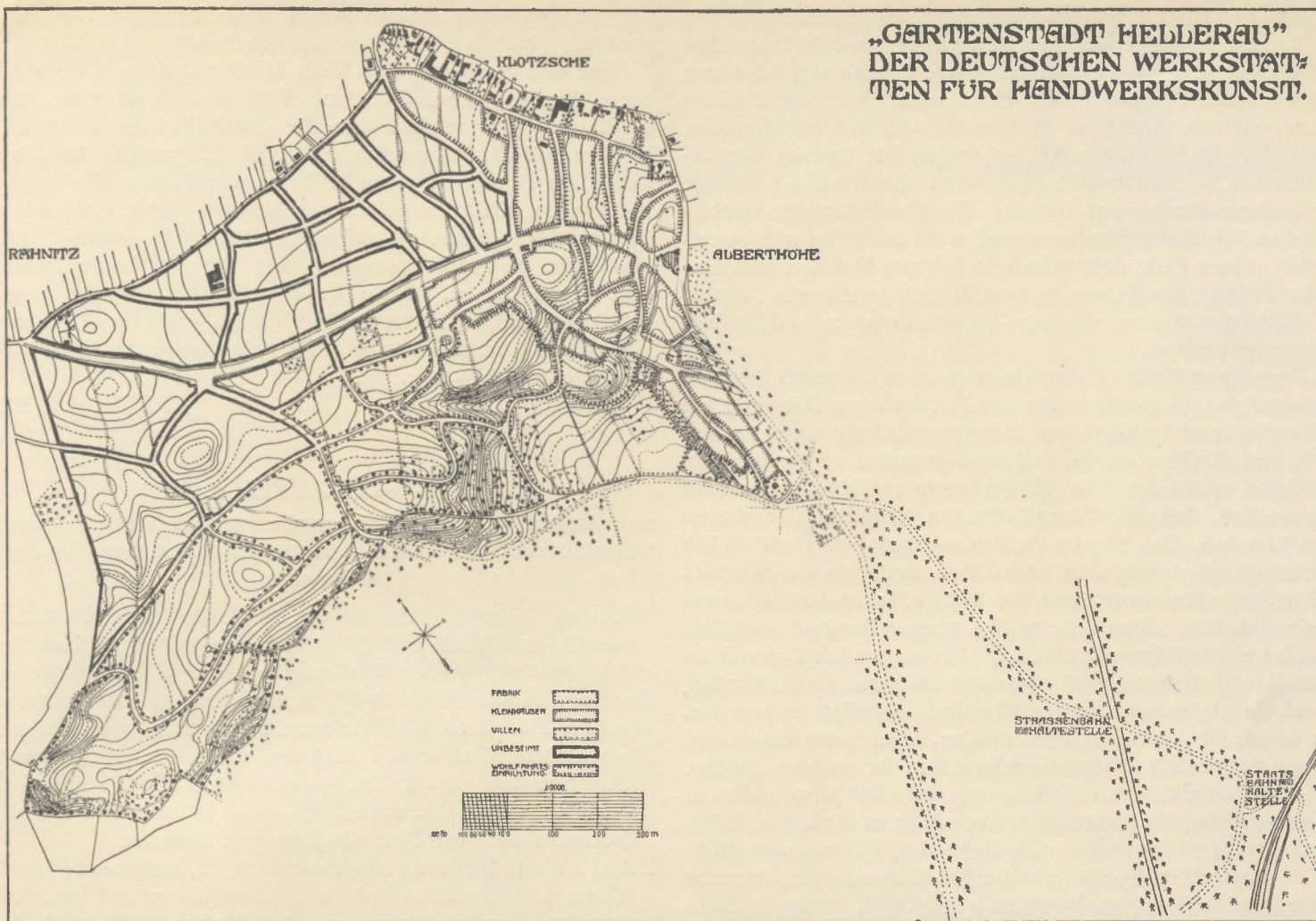


„GARTENSTADT HELLERAU“  
DER DEUTSCHEN WERKSTÄT-  
TEN FÜR HÄNDWERKSKUNST.



Bebauungsplan

da der Raum, der Träger des Lebens, nicht selbst lebendig werden darf. Farbige und vielgestaltig, so daß der Fremdling wohl eine Stunde mit der Betrachtung der fest mit dem Saal verbundenen Kunstwerke beschäftigt wäre; aber nicht so farbig und vielgestaltig, daß nicht selbständige Kunstwerke des Malers oder Bildhauers mit voller Wirkung darin vorübergehend ausgestellt werden könnten. Ganz übersichtlich im Raum, nur mit einem Podium für Musiker und die Orgel, aber doch nicht ohne den Reiz von wechselnden starken Lichtern und Dämmerungen. So denke ich mir den Saal, der etwa tausend Menschen Platz bieten könnte. Wenn nun dazu die nötigen Nebenzimmer für die Vorbereitungen eingerichtet würden, so könnte man sich eigentlich begnügen, denn je schlichter das Programm dem Architekten gegeben wird, desto näher ist er von vornherein dem Monumentalen. Aber so schlicht und durchsichtig wie ehemals, werden wir unser Leben ohne weiteres nicht wiedergestalten können, und so muß auch mein Programm sich eine Erweiterung gefallen lassen, um dem Leben von heute nahe zu kommen; ein zweiter kleinerer Saal wird im Gegensatz zu dem großen, der allein den Künften gewidmet ist, den Bedürfnissen des Intellektes nachgehen, ein Vortragsaal selbstverständlich mit Lichtbildeinrichtung. Weiter das Programm auszudehnen, wird jeweils das örtliche Bedürfnis mit sich bringen oder entbehren lassen. — Für die äußere Architektur würde ich keinen Pfennig hergeben, der im Innern noch zur Vollendung verwendet werden kann. □

Das wäre also ungefähr das Jenenser Volkshaus oder eine ähnliche volksfreundliche Veranstaltung in London, Wien oder

anderswo? Gewiß, mancher von meinen Wünschen ist dort erfüllt. Wesentliches aber ist doch verschieden, ganz besonders in der Art des Betriebes. Die Verwendung des Hauses, das Leben im Raum muß natürlich die Hauptfache werden, und das dürfte nicht dem Zufall oder der Mode überlassen bleiben. Für die Regie fordere ich noch mehr Kunst als für den Bau. □

In Andeutungen das Jahresprogramm, das eben aus der Jahreszeit und ihren Naturstimmungen den Leitfaden nehmen muß! Die Wiedergeburt des Lichtes beim Jahresanfang, erst mit inniger kindlich-ahnender Freude begrüßt — Weihnachtsoratorien, Krippenspiele, Kinderfeste; dann mit immer ausgelassenerem Jubel gefeiert, in dem die Freude sich fast selbst als Zweck betrachtet und uns über die lange Wartezeit wegtäuscht — (Februar, März) freie Bühne, Kunftanz, Marionetten. Als starker Gegensatz die füße, schlaffe Trauer des Vorfrühlings (Karzeit) — ernsteste Musik, regelmäßige Orgelkonzerte an den Nachmittagen, kurze Ausstellung großer Kunstwerke, und dann die Erlösung, die Auferstehung aus engen Banden. Mit dem Frühling im Wald und Feld zu wetteifern, hätte wenig Sinn; deshalb schließt jetzt die Reihe der besonderen Darbietungen mit einem Fest großen künstlerischen Stils, in dem die Poesie Gedanken und Wort, die bildende Kunst und die Mimik Farbe und Form gibt und die Musik die Seele tönen läßt. □

Eine wesentlich andere Eigenart hat die zweite Hälfte des Jahres. Solange der Mensch in seinen Städten stille saß, galt's im Volkshause zu wechseln. Jetzt wandert der Mensch und dort kann Stetigkeit einziehen. Deshalb wird man in den Monaten